Zeitschrift: Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins

Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein

Band: 20 (1936)

Heft: 7-8

Titelseiten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Herrn Stahel, Karl, Sek.-Lehrer,

dos

Deutschschweizerischen Sprachvereins

Beilage: "Muttersprache", Zeitschrift des Deutschen Sprachvereins

Die Mitteilungen erscheinen jeden zweiten Monat und kosten jährlich 4 Franken, mit Beilage 7 Franken. Jahlungen sind zu richten an unsere Geschäftskasse in Küsnacht (Zürich) auf Posischeckrechnung VIII 390. Schriftleitung: Dr. phil. A. Steiger, Schriftsührer des Deutschschweizerischen Sprachvereins, Küsnacht (Zürich). Beiträge zum Inhalt sind willkommen.

Bersandstelle: Kusnacht (Zurich). — Drud: E. flud, Bern.

Bur schweizerdeutschen Schriftsprache.

Wir setzen zunächst unsern Bericht fort über die Aufnahme, die Baers Borschlag gefunden hat. Biele Stimmen find nicht mehr zu nennen, eigentlich nur noch eine, aber eine gewichtige: Un der Delegiertenversammlung des Schweizerischen Lehrervereins hat am 21. Brachmonat unser Otto von Grenerz vor dicht besetztem Berner Großratssaal gesprochen über "die Bildungsaufgaben des muttersprachlichen Unterrichts in der deutschen Schweiz" und dabei Baers Plan gründlich behandelt. Der Bortrag ist in Nr. 26 der Schweiz. Lehrerzeitung erschienen, teilweise auch im "Kleinen Bund" vom 12. Juli, und der Redner wird auf die Sache zurücktommen in dem Bortrag, den er am 15. November an unserer Jahresversammlung in St. Gallen halten und den die nächste "Rundschau" bringen wird. Wir wollen daher heute nur soviel sagen: Bei aller Anerkennung der gut vaterländischen Absicht Baers und trop aller Schonung im Ausdruck wirkt das Urteil durch die unendlich überlegene Sachkenntnis und die gründliche Bertiefung in die allfälligen Folgen geradezu vernich = tend — nur schade, daß wohlmeinende Schwärmer sowas felten selber merken. Doch meint Prof. v. Gregerz natürlich nicht, daß wir der Sache den Lauf lassen sollen. Es soll allerlei geschehen, nämlich: die Schaffung einer mundartlichen Auskunfts= und Beratungsstelle und einer kleinen Zeitschrift für sprachliche Fragen, wobei er unsern Berein und unser Blatt sozusagen als Keimzelle empfiehlt; ferner die Erstellung eines handlichen mundartlichen Wör= terbuches und die Festsetzung einer einheitlichen mundartlichen Rechtschreibung, Mitarbeit der Presse und der Lehrerbildungsanstalten, Pflege des Mundartlesens und mundartlichen Bortragens in der Schule, in Bereinen und in der Familie. Wir fügen nochmals die Forderung bei: Einräumung einer wöchentlichen Mundartstunde in Bolks- und Mittelschule zur bisherigen Stundenzahl hinzu. Bon diesen Borschlägen ein andermal.

Mit diesem Urteil über Baers "Alemannisch" ist auch der Borschlag Prof. Dieths auf "Kodistzierung" einer schweizerdeutschen "Mittelsprache" erledigt. Wir haben ihm (N. 3. 3. 20. 6., Nr. 1064) erwidert, es könne sich nur um eine Feststellung des mundartlich Unmöglichen oder Unerlaubten handeln, also um etwas wie Wustmanns "Sprachdummheiten", die der Berfasser eine "Kleine Grammatik des Zweiselhaften, des Falschen und des Höllichen" nennt. Trozdem sei es Prof. Dieths Sache, die Sammlung der gutwilligen und sachverständigen Kräfte an die Hand zu nehmen, da er als Mitherausgeber des Idiotikons an der

Quelle sitze. Auch ist in Zürich das Bedürfnis ja am größten.

Es besteht Aussicht, daß er dem Ruse folge. Unterdessen hat Baer im Julihest des "Schweizerspiegels" sein Buch knapp zusammengesaßt. Die Schriftleitung hat zum vornherein einige Vorbehalte gemacht und dann zur Aussprache einige Fachleute aufgesordert, darunter auch den Schriftleiter unserer "Mitteilungen". Das Septemberheft wird hoffentlich unsere Erwiderung bringen.

Als Anstoß zu einer nötigen und möglichen Besserung unserer Mundartverhältnisse wollen wir Baers Mörserfnall immer anerkennen; aber wir wiederholen: Seine übertriebene Forderung ist von der Deffentlichkeit ziemlich einstimmig abgelehnt worden. Darum mutet es fast erheiternd an, wenn in der «Times» vom 16. Brachmonat ihr «Correspondent in Switzerland» berichtet, Baer habe mit seinem Plan überall Beisall gesunden. Ueberall? Wo denn? Nicht einmal Adolf Freis "Schutzund" will, "wenigstens einstweilen", so weit gehen wie der eidgenösische Seelenretter Emil Baer.

Ungefähr gleichzeitig mit ihm hat Abolf Guggenbühl, der Mitherausgeber des "Schweizerspiegels", in seinem Buche "Zerfall und Erneuerung der Gemeinschaft" unter dem Titel "Demokratie" eine höhere Schätzung unserer Mundart gefordert und unsere Stellung zu dieser unserer eigentlichen Muttersprache geradezu würdelos genannt. Das ist wohl im ganzen etwas übertrieben, aber viele seiner Borwürfe sind gerecht; den Gedanken einer eigenen Schriftsprache lehnt er durchaus ab und bekennt sich ausdrücklich zur großen deutschen Sprachgemeinschaft.

Eine ketzerische Lanze für die Akü-Wörter.

Die Utü-Sprache *) ist wirklich so etwas wie eine Seuche geworden. Ist aber jedes Beispiel ein Zeichen von Krantheit? Ist das ganze Bersahren, aus Unfangsbuchstaben oder -Silben Kurzwörter zu bilden, unbedingt versehlt und frankhaft? Krankhaft ist, meine ich, nur die Sucht, um jeden Preis Ukü-Wörter zu schaffen und anzuwenden, auch wo es nicht nötig wäre; und versehlt ist es, Kurz-wörter zu schaffen, wenn man es nicht versteht.

Ich kann eigentlich jeden Einwand gegen die Akü-Wörter entkräften. Sie seien sinnlos? Bei ihrem Entstehen selbstverständlich. Aber doch nicht sinnloser als die ersten Laute und Lautverbindungen, die in den Ursprüngen

^{*} So nennt die "Muttersprache" die zum Zwecke der Abkürzung (Akü!) aus Anfangsbuchstaben zusammengesetzten Wörter.